

Schritte international Neu 6

Transkriptionen zum Arbeitsbuch

Lektion 8 Unter Kollegen

Schritt A, Übung 5

vgl. Seite AB 87

Schritt A, Übung 6

vgl. Seite AB 87

Schritt B, Übung 12

Reporter:

Guten Tag liebe Hörerinnen und Hörer. In vielen kleinen Firmen ist das so, der Chef, die Chefin ist auch der Freund, die Freundin. Viele Arbeitskollegen und -kolleginnen sind auch Freunde und treffen sich auch in der Freizeit. Aber was passiert, wenn es Probleme gibt oder wenn jemand die Arbeitsstelle wechselt? Wir haben Leute auf der Straße gefragt: Freundschaft am Arbeitsplatz – gut oder schlecht? Was meinen Sie? Hier einige Antworten.

1

Also ich habe vor drei Monaten meine Lehre angefangen. In den ersten Wochen habe ich mich noch mit meinen Freunden aus der Schule getroffen. Aber jetzt sehen wir uns weniger und weniger. Früher waren wir zusammen im Unterricht, heute macht jeder was anderes, der eine wird Bäcker, der andere Krankenpfleger, ich arbeite hier im Hotel Pottbeck und werde Koch. Ich meine, man ist den ganzen Tag acht Stunden mit anderen Leuten zusammen und die werden eben immer wichtiger. Ich mache die gleichen Erfahrungen wie meine Kollegen, da muss ich nicht erst lange von meinem Tag erzählen – ein Wort ist oft genug und die wissen, was ich meine. Das passiert ganz automatisch, dass die Kollegen dann Freunde werden – wie früher in der Schule auch.

2

Noch vor zwei Jahren hätte ich sofort gesagt: Freundschaft am Arbeitsplatz ist total super. Wenn die Kolleginnen und Kollegen auch meine Freunde sind, fühle ich mich wohl und gehe gern zur Arbeit. Aber vor zwei Jahren ist meine Kollegin und Freundin plötzlich entlassen worden. Sie erzählte überall herum, dass ich sie bei der Chefin schlecht gemacht hätte. Obwohl das nicht stimmte, haben viele ihr geglaubt. Weil meine Freunde auch meine Kollegen waren, wurde es im Büro immer schwieriger für mich. Einige haben überhaupt nicht mehr mit mir gesprochen. Schließlich habe ich mir eine neue Arbeit gesucht. Jetzt habe ich immer eine gewisse Distanz zu den Kollegen. Aus Erfahrung wird man klug. Ich glaube heute, richtige Freunde findet man nicht auf der Arbeit.

3

Seit einem Jahr arbeite ich hier in der Firma. Ich bin Mechanikerin und den ganzen Tag mit den Kollegen unterwegs. Nach der Arbeit gehen wir oft zusammen noch etwas trinken oder ins Kino oder so. Mit Angelika habe ich auch mal ein paar Tage Urlaub gemacht. Wir haben uns Hamburg angesehen und waren anschließend an der Nordsee. Also, ich denke, meine Kollegen sind meine Freunde. Ich meine, wo lernt man sonst Leute kennen? Aber es ist schade, dass ich nur so wenige Kolleginnen habe.

4

Ich habe eine kleine Firma für Software-Entwicklung. Ich habe fünf Angestellte, alles Leute, die mit mir studiert haben. Wir kennen uns lange und sind auch befreundet. Aber manchmal wird es schwierig, wenn ich zu jemandem als Chef sprechen muss, weil sie oder er etwas falsch gemacht hat. Dann wünsche ich mir, dass da nicht auch gleichzeitig die Freundin, der Freund vor mir steht. Grenzen zu setzen oder Probleme zu benennen wäre dann einfach leichter für mich. Aber es hat auch Vorteile, mit Freunden zusammenzuarbeiten, weil wir oft bis spät in die Nacht zusammen sind, weil ein Programm noch fertig werden muss. Da ist es toll, wenn die Freunde einfach sagen, wir machen das jetzt.

Schritt D, Übung 25b**Gespräch 1:**

Daniel : Entschuldigen Sie, sind Sie nicht die Mutter von Emma?

Frau: Ja. Und Sie sind der Papa von Leon, stimmt's?

Daniel: Genau. Das ist schön, dass ich Sie hier mal treffe. Unsere Kinder spielen ja so oft zusammen.

Frau: Richtig. Ach, wollen wir uns nicht lieber duzen?

Daniel: Alles klar! Ich heiße Daniel.

Gespräch 2:

Junger Mann: Mama, Papa, das ist sie! Das ist Silke, meine Freundin.

Heinz: Aha, schön, dass wir uns endlich kennenlernen. Übrigens, von uns aus können wir uns gern duzen. Also, ich bin Heinz und das ist Edeltraut.

Junge Frau: Ja, gern. Das ist nett.

Gespräch 3:

Mann: Also, Frau Nida, ich zeige Ihnen dann mal die Firma. Ach ja, wir legen sehr viel Wert auf Gemeinschaft. Deshalb sagen wir hier alle Du zueinander, und wenn es Ihnen recht ist, dann können wir uns auch gern duzen.

Frau Nida: Oh, das finde ich sehr gut. Ich heiße Elzbieta.

Fokus Beruf Eine Kündigung schreiben

Übung 2 und 3a

Sekretärin: Irina Bockel möchte Sie gern sprechen – ja, ich schicke sie hinein. Sie können gleich zu Herrn Schulte reingehen.

Irina: Guten Tag, Herr Schulte, haben Sie wohl einen Moment für mich?

Herr Schulte: Guten Tag, Frau Bockel, kommen Sie doch bitte herein – was gibt's denn?

Irina: Tja, Herr Schulte, ich wollte Ihnen nur sagen, dass ich ab dem 1. August nicht mehr bei Ihnen arbeiten werde.

Herr Schulte: Was? Sie wollen uns verlassen? Aber wieso das denn? Haben Sie eine neue Arbeitsstelle? Gibt es ein Problem bei uns?

- Irina: Nein, nein. Hier ist alles in Ordnung. Aber wissen Sie, mein Mann hat ab September eine neue Arbeitsstelle in Würzburg und da ziehen wir im August nach Würzburg.
- Herr Schulte: Hm, das freut mich natürlich für Ihren Mann, aber es gefällt mir gar nicht, dass Sie uns verlassen wollen. Meinen Sie denn, dass es richtig ist, hier gleich alles aufzugeben und mitzuziehen?
- Irina: Ich habe es mir wirklich gut überlegt und ich möchte heute kündigen. Ich werde mir in Würzburg dann eine neue Stelle suchen.
- Herr Schulte: Tja, wenn Sie sich da so sicher sind, muss ich Sie wohl gehen lassen. Aber so einfach geht das nicht, mit der Kündigung. Sie müssen die Kündigung nämlich schriftlich einreichen. Und Sie müssen die Kündigungsfrist einhalten – das sind 4 Wochen. Also: Sie können mit einer gesetzlichen Frist von 4 Wochen entweder zum Fünfzehnten oder zum Ende des Monats kündigen.
- Irina: Gesetzliche Frist?.... Dann kann ich also gar nicht heute kündigen?
- Herr Schulte: Nein, mündlich ist die Kündigung nicht gültig. Wenn Sie aber die Kündigung heute noch schriftlich einreichen, dann wäre der früheste Termin für Ihre Kündigung zum Fünfzehnten August. Aber lassen Sie uns doch mal schauen, wie viel Urlaub Sie noch haben ... Hm, Sie haben keinen Resturlaub mehr, aber ich sehe, dass Sie viele Überstunden gemacht haben. Mit Ihren Überstunden könnten Sie dann schon zwei Wochen früher aufhören zu arbeiten.
- Irina: Mhm, ja gut. Dann schicke ich Ihnen nachher eine E-Mail mit der Kündigung. Muss ich dabei noch etwas beachten?
- Herr Schulte: Eine Kündigung per E-Mail ist leider auch nicht gültig. Wir brauchen die Kündigung schon als Brief. Ich weiß, dass das alles sehr bürokratisch klingt, aber wir brauchen auch nur ein ganz kurzes Schreiben von Ihnen, in dem Sie die Kündigung kurz begründen und die Kündigungsfrist nennen. Das ist alles.
- Irina: Okay, ein Brief mit dem Kündigungsgrund und der Kündigungsfrist – und mehr muss ich nicht schreiben?
- Herr Schulte: Nein, das wäre schon alles. Sollen wir Ihnen dann gleich ein Arbeitszeugnis ausstellen, damit Sie sich damit bewerben können?
- Irina: Ja also ... das wäre prima. Dann kann ich es gleich zu meinen Bewerbungsunterlagen hinzufügen.

Herr Schulte: Das mach ich doch gern! Und dann wünsche ich Ihnen und Ihrem Mann schon mal alles Gute für Würzburg.

Irina: Danke.

Lektion 9 Virtuelle Welt

Schritt C, Übung 17a

Frau: Kannst du mir vielleicht sagen, wie eine Online-Überweisung funktioniert?

Mann: Kein Problem, gern. Sieh mal: Zuerst musst du die Online Banking Nummer und die PIN eintippen. Dann wählst du den Empfänger der Überweisung aus. Danach klickst du auf „Empfänger übernehmen“ und gibst den Geldbetrag ein. Zuletzt gibst du die TAN ein und bestätigst die Überweisung.

Frau: Alles klar, danke für deine Hilfe!

Schritt E, Übung 23

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, hallo und willkommen in unserer Sendung „Eltern diskutieren mit Eltern“! Die Frage, die wir heute diskutieren wollen, ist: „Smartphones für Kinder – gut oder schlecht?“ Zu unserer Diskussion haben wir Annette Karl eingeladen, die eine Tochter im Alter von zwölf und einen Sohn im Alter von neun Jahren hat. Unser zweiter Gast im Studio ist Thomas Oehler, Vater einer elfjährigen Tochter. Herr Oehler: Hat Ihre Tochter denn ein Smartphone?

Herr Oehler: Ja, natürlich hat meine Tochter ein Smartphone. Warum sollte sie denn keines haben? Ein Smartphone ist doch inzwischen ein Alltagsgegenstand wie ein Fahrrad auch. Deshalb verstehe ich nicht, warum manche Eltern sich bei dem Thema Smartphone so aufregen. Unsere Welt wird immer digitaler! Da ist es doch gut, wenn unsere Kinder möglichst früh lernen, mit Smartphones umzugehen!

Moderator: Frau Karl: Sind Sie auch der Meinung, dass Smartphones zum Alltag gehören und deshalb alle Kinder ein Smartphone haben sollten?

Frau Karl: Nun, so einfach ist es natürlich nicht. Es stimmt schon, dass man sich ein Leben ohne Smartphone nicht mehr vorstellen kann. Das heißt aber nicht, dass jedes Kind ein Smartphone haben sollte. Ich finde, Kinder müssen ein

bestimmtes Alter erreicht haben, um mit einem Smartphone umgehen zu können.

Moderator: So wie Sie denken viele Menschen, Frau Karl. Es heißt, dass Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren das richtige Alter haben, um den Umgang mit einem Smartphone und anderen digitalen Medien zu lernen. Sehen Sie das auch so, Herr Oehler?

Herr Oehler: Ja, klar. Natürlich sind Kinder, die in die Grundschule gehen, noch zu jung für Smartphones. Die Dinger sind ja erst dann sinnvoll, wenn man lesen und schreiben kann. Meine Tochter hat ihr erstes Smartphone nach der vierten Klasse bekommen, also zum Schulwechsel. Da war sie zehn.

Moderator: Sie haben nun eine zwölfjährige Tochter und einen neunjährigen Sohn, Frau Karl. Haben beide ein Smartphone oder nur Ihre Tochter?

Frau Karl: Nur unsere Tochter. Das liegt aber vor allem daran, dass die Schule, auf die unsere Tochter geht, ziemlich weit weg ist. Sie hat mein altes Smartphone bekommen, mit dem sie uns jederzeit von unterwegs anrufen oder schreiben kann. Zum Beispiel dann, wenn sie den Bus verpasst hat und später nach Hause kommt. Mir hilft es zu wissen, dass wir für unsere Tochter jederzeit erreichbar sind. Und sie für uns auch.

Herr Oehler: Und wie findet Ihr Sohn das, dass er noch kein Handy hat?

Frau Karl: Der findet das natürlich nicht so toll. Aber unser Sohn ist sowieso erst neun Jahre alt und geht noch in die Grundschule, die ganz in unserer Nähe ist. Außerdem sieht er, dass seine Schwester ihr Smartphone nicht immer, sondern nur zu bestimmten Zeiten nutzen darf.

Moderator: Das heißt, bei Ihnen zu Hause gibt es klare Regeln für den Umgang mit dem Smartphone?

Frau Karl: Oh ja, die gibt es. Wir haben sämtliche Regeln sogar schriftlich festgehalten, also eine Art Vertrag mit unserer Tochter gemacht. In diesem Vertrag steht, wann und wie lange sie jeden Tag mit ihren Freundinnen chatten oder im Internet surfen darf. Diesen Vertrag musste sie unterschreiben. Das war uns, also meinem Mann und mir, ganz wichtig. Ohne diese Regeln geht es, glaube ich, nicht.

Herr Oehler: Interessant, da haben Sie Ihre Tochter aber gut im Griff ... Meine hätte da nicht mitgemacht. Einen Vertrag unterschreiben, nein, das kann ich mir bei ihr nicht vorstellen ... Das hätte nicht funktioniert.

Moderator: Studien zufolge verbringen Kinder und Jugendliche täglich bis zu drei Stunden mit dem Smartphone. Wie ist das bei Ihrer Tochter, Herr Oehler?

Herr Oehler: Ach wissen Sie, ich achte da nicht so darauf. Solange meine Tochter keine schlechten Noten nach Hause bringt und gut gelaunt ist, kann sie in ihrer Freizeit tun, was sie möchte. Was ich allerdings verboten habe, ist, Fotos von sich ins Internet zu stellen und mit Leuten Kontakt aufzunehmen, die sie nicht kennt. Das finde ich wirklich gefährlich. Sie versteht meine Sorgen und nutzt ihr Smartphone inzwischen nur noch, um mit ihren Freunden zu chatten und Musik zu hören. Na ja, und vielleicht auch, um Videos anzusehen.

Frau Karl: Verzeihung, Herr Oehler, darf ich Sie fragen, ob Ihre Tochter alle Videos ansehen kann, die es im Internet gibt? Es gibt ja Apps, die man auf dem Smartphone seines Kindes installieren kann und die es ihm unmöglich machen, sich alles anzusehen. Wir haben eine solche App auf dem Smartphone unserer Tochter installiert und finden das eine gute Lösung. Wie ist das bei Ihnen?

Herr Oehler: Nein, eine solche App habe ich nicht installiert. Ich bin dagegen, alles zu kontrollieren, was mein Kind tut, Frau Karl. Kinder wissen oft sehr genau, was gut für sie ist und was nicht. Wenn wir Eltern uns immer einmischen, schadet das mehr als es nützt.

Moderator: Tja, liebe Hörerinnen und Hörer: Sie sehen: Beim Thema Smartphone gibt es sehr unterschiedliche Meinungen. Uns interessiert, was Sie denken! Schicken Sie uns also eine Nachricht oder rufen Sie uns an und sagen Sie uns, was Sie denken: „Smartphones für Kinder – gut oder schlecht?“ Wir machen jetzt eine kleine Musik-Pause, bevor wir weiterdiskutieren. Ihnen, Frau Karl und Herr Oehler, danke ich für die Diskussion und wünsche Ihnen alles Gute!

Herr Oehler: Vielen Dank.

Frau Karl: Danke. Ihnen auch alles Gute.

Schritt E, Übung 24a und b

vgl. Seite AB 107

Fokus Beruf Alternativvorschläge machen

Übung 1b und 2b

Alberto: Herr Rossi, sind Sie nervös?

Herr Rossi: Ich? Nein, überhaupt nicht! Nervös! Also ...! Wie kommen Sie denn darauf?

Alberto: Ach, nur so. Ich bin nur gerade die Liste durchgegangen. Wir müssen noch ganz schön viel erledigen, bis Samstag.

Herr Rossi: Mhm.

Alberto: Dazu habe ich noch eine Frage: Können wir nicht am Montag zuerst die Bilder aufhängen und danach putzen?

Herr Rossi: Aber Alberto!!! Und der Salat? Und das Gemüse?

Alberto: Na ja - wir können den Salat für Samstag doch nicht schon am Montag kaufen. Das ist viel zu früh.

Herr Rossi: Hm, na ja. Sie haben recht. Also: am Montag dann die Bilder und das Putzen.

Alberto: Mhm. Und wäre es nicht besser, wenn wir die Einladungen am Dienstag verteilen? Am Freitag haben alle das Wochenende schon geplant und unsere Einladung kommt vielleicht zu spät.

Herr Rossi: Meinen Sie? Sie könnten recht haben.

Alberto: Und am Mittwoch können wir die Tische dekorieren. Dann ist Silvia auch da und kann uns helfen. Sie hat immer so tolle Ideen.

Herr Rossi: Stimmt, das ist eine gute Idee.

Alberto: Und wie wäre es, am Donnerstag den Salat und das Gemüse vom Großmarkt mitzubringen? Wir fahren am Donnerstag doch sowieso hin, um das Fleisch und den Fisch zu kaufen.

Herr Rossi: Ja, da haben Sie auch recht.

Alberto: Und vielleicht sollten wir auf dem Rückweg noch bei der Bank vorbeifahren und das Wechselgeld holen. Das schaffen wir sicher noch. Dann müssen wir am Samstag nicht noch mal los.

Herr Rossi: Ja, auf dem Rückweg vom Großmarkt kommen wir direkt an der Bank vorbei. Das ist richtig.

- Alberto: Genau. Und am Freitag stellen wir den Sekt in den Kühlschrank, wie Sie es notiert haben.
- Herr Rossi: Ja!
- Alberto: Und abends machen wir dann das Tiramisu. Schließlich soll es doch frisch sein für Samstag.
- Herr Rossi: Ist das nicht zu spät? Schaffen wir das?
- Alberto: Klar, schaffen wir das. Wir helfen Ihnen doch.
- Herr Rossi: Und am Samstagmittag gieße ich den Sekt ein. Es kommen ja sicher viele Leute, und da muss ja alles fertig sein.
- Alberto: Herr Rossi?
- Herr Rossi: Mhm?
- Alberto: Ist es nicht besser, wenn wir den Sekt erst eingießen, wenn die Gäste kommen? Ich meine, bis 18 Uhr ...
- Herr Rossi: Das sag ich doch, Alberto. Wer trinkt schon gern warmen Sekt.
- Alberto: Aha.

Lektion 10 Werbung und Konsum

Schritt A, Übung 5b

- Herr Keller: Malereibetrieb Keller, guten Tag.
- Herr Seidl: Guten Tag, Herr Keller. Dr. Seidl am Apparat. Ich musste heute leider feststellen, dass Ihre Männer die Wände in meiner Praxis in der falschen Farbe gestrichen haben.
- Herr Keller: Ach, wirklich? Das überrascht mich. Es war doch abgemacht, dass wir die Wände dort weiß streichen. So steht es ja auch im Angebot.
- Herr Seidl: Ja, aber die Wände sind grau, nicht weiß. Ich bin wirklich sehr enttäuscht von Ihrer Firma.
- Herr Keller: Das tut mir sehr leid. Ich kann verstehen, dass Sie verärgert sind. Die Wände sind wirklich grau, nicht weiß?

Herr Seidl: Allerdings.

Herr Keller: Dann sehe ich leider nur eine Möglichkeit, nämlich die Wände in Ihrer Praxis noch einmal zu streichen.

Herr Seidl: Das sehe ich genauso. Dazu möchte ich aber noch anmerken, dass ich weder für die zusätzlichen Arbeitsstunden noch für die neue Farbe etwas bezahle.

Herr Keller: Selbstverständlich nicht. Ich werde mich diesmal auch persönlich um Ihre Praxis kümmern. Deshalb würde ich gern zu Ihnen kommen und mir die Wände mal ansehen. Wann hätten Sie denn Zeit?

Schritt C, Übung 16

vgl. Seite AB 115

Schritt D, Übung 18

1

Und hier unser ganz besonderer Veranstaltungstipp: Wenn Sie als Hobby-Koch gern eigene Rezeptideen entwickeln und diese präsentieren möchten, können Sie am zweiten März bei einem Kochwettbewerb mitmachen. Gesucht und ausgezeichnet wird die am besten schmeckende Nachspeise. Auf den Gewinner warten tolle Preise: Ein Gutschein für ein Essen zu zweit im einzigen Sterne-Restaurant der Stadt und zwölf Dessert-Teller der Firma Rosener.

2

Achtung, Autofahrer auf der A 43 Richtung Frausdorf. An der Anschlussstelle Haching stehen am rechten Fahrbahnrand Personen und ein brennendes Fahrzeug. Bitte fahren Sie vorsichtig an der Unglücksstelle vorbei. Und hier noch eine Eilmeldung: Auf der A 91 am Autobahnkreuz Bad Graudenz kommt Ihnen in südlicher Richtung ein Falschfahrer entgegen. Bleiben Sie auf der rechten Seite und überholen Sie nicht!

3

Und nun die Wetteraussichten: Morgen zieht die kalte Luft noch weiter nach Osten. In Berlin ist es bei höchstens minus drei Grad winterlich kalt, in der Region um Freiburg steigt die Temperatur dagegen bis auf plus sieben Grad. Am Alpenrand kann es bei 0 Grad noch etwas regnen oder schneien. Im Norden und Osten lockert der Himmel dagegen langsam auf und es wird sonnig. Und hier der Wettertrend für die kommenden Tage: ...

4

Egal, wo: Werbung für Kaffee wird überall gemacht. Kein Wunder, denn die Deutschen trinken durchschnittlich 150 Liter Kaffee im Jahr. Doch welche Firma produziert den besten Kaffee? Darüber haben wir Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, vorige Woche abstimmen lassen. Zu welchem Ergebnis Sie gekommen sind, erfahren Sie gleich in unserer Sendung „Von Verbrauchern für Verbraucher.“ Außerdem unser Thema heute: Welche Kaffeemaschine macht den besten Kaffee?

5

Auf snackbox.de kannst du deinen ganz persönlichen Snack kreieren. Wie das geht? Ganz einfach: Zuerst suchst du dir die Größe der Packung aus. Dann füllst du deine Snackbox mit allem, was dir schmeckt: Von scharf gewürzten Nüssen über getrocknete Früchte bis hin zur Schokolade – auf snackbox.de gibt es wirklich alles, was das Snackherz glücklich macht. Ist deine Box gefüllt, kannst du deinem Snack einen Namen geben und dann bestellen. Snackbox.de: Mach dir den Snack, der dir schmeckt.

Lektion 11 Miteinander

Schritt B, Übung 9

Gespräch 1

Anna: Hallo Yue.

Yue: Ach hallo Anna. Wie geht es dir?

Anna: Gut danke. Und dir?

Yue: Auch gut. Du, das ist ja nett, dass ich dich beim Einkaufen treffe. Dann kann ich dich gleich etwas fragen.

Anna: Ja klar, was denn?

Yue: Ich bin morgen bei meiner Vermieterin zum Essen eingeladen und ich bin mir nicht sicher, was ich ihr mitbringen soll. Ich wollte ihr frische Erdbeeren mitbringen? Was hältst du davon?

Anna: Hm, das ist eine schöne Idee, aber es ist eigentlich nicht so üblich bei uns, zu einer Einladung Essen mitzubringen.

Yue: Ach so? Was ist denn üblich?

Anna: Wenn du bei einer Frau eingeladen bist, kannst du mit Blumen nichts falsch machen. - Aber keine roten Rosen. Das schenken sich nur Paare.

Yue: Nein, rote Rosen bringe ich nicht mit. Aber Blumen sind eine gute Idee. Danke. Das mache ich. Sag mal, was machst du noch heute Nachmittag?

Gespräch 2

Herr Bloch: Hallo Herr Markovic.

Herr Markovic: Grüß Sie, Herr Bloch.

Herr Bloch: Herr Markovic, ich habe eine Bitte. Könnten Sie Ihr Fahrrad bitte nicht in den Hausflur stellen?

Herr Markovic: Äh ja, warum?

Herr Bloch: Wissen Sie, wir haben sonst keinen Platz für unseren Kinderwagen. Der Hausmeister sagt, Fahrräder dürfen eigentlich gar nicht im Haus stehen. Und außerdem können wir den Kinderwagen nicht jeden Tag in die Wohnung tragen.

Herr Markovic: Ah ja.

Herr Bloch: Für die Fahrräder ist ja extra ein Ständer im Hof. Aber den Kinderwagen kann ich nicht woanders hinstellen.

Herr Markovic: Ja klar, ich verstehe, das kann ich schon machen. Gar kein Problem. Dann stelle ich das Rad ab jetzt immer hinter das Haus, in den Hof, ok?

Herr Bloch: Das wäre wirklich sehr nett. Danke.

Herr Markovic: Mach ich, Herr Bloch. Ich bemühe mich, daran zu denken.

Gespräch 3

- Herr Salvatore: Salvatore.
- Nina Thein: Grüß Sie, Herr Salvatore. Hier spricht Nina Thein. Ich bin die Klassenlehrerin von Ihrem Sohn Angelo.
- Herr Salvatore: Ah, Hallo Frau Thein.
- Nina Thein: Ich wollte Sie fragen, ob Sie wissen, dass Angelo sich seit einiger Zeit morgens oft verspätet. Er kommt fast täglich zu spät in den Unterricht. Das haben mir mehrere Kollegen bestätigt. Manchmal liegt es ja an der Bahn, aber das ist bei Ihrem Sohn wohl eher die Ausnahme.
- Herr Salvatore: Oh, nein, das wusste ich nicht. Von zu Hause geht er eigentlich meistens pünktlich los. Wir werden auf jeden Fall mit ihm reden.
- Nina Thein: Ja, das wäre gut. Wissen Sie, er ist ja sonst ein netter Schüler und seine Leistungen sind auch absolut in Ordnung. Aber dieses Zuspätkommen – das muss sich eindeutig ändern. Er will ja bald eine Ausbildung machen. Da muss er jetzt schon lernen, pünktlich zu sein.
- Herr Salvatore: Ja, klar. Da haben Sie recht. Vielen Dank für Ihren Anruf.
- Nina Thein: Gerne. Auf Wiederhören Herr Salvatore.
- Herr Salvatore: Auf Wiederhören.

Gespräch 4

- Melek: Hallo Cara.
- Cara: Hallo Melek.
- Melek: Du Cara, gut, dass ich dich grad im Hausflur treffe. Wir fahren von Freitag bis Dienstag weg. Könntest du da vielleicht wieder so nett sein, in der Zeit bei uns die Post reinzuholen und vielleicht einmal die Blumen zu gießen?
- Cara: Ja klar. Gar kein Problem. Ich brauche dann nur wieder den Wohnungs- und Briefkastenschlüssel.
- Melek: Oh Danke. Du bist die beste. Die Schlüssel gebe ich dir dann am Donnerstag, ok?

- Cara: Ja klar. Aber sag mal, wohin fahrt ihr denn eigentlich?
- Melek: Ein paar Tage nach Hamburg - mit dem ICE. Das haben sich die Kinder schon lange gewünscht.
- Cara: Oh toll. Also dann bis spätestens Donnerstag.
- Melek: Ja und vielen Dank nochmal. Tschüs.

Schritt B, Übung 11

vgl. Seite AB 123

Schritt C, Übung 13b

Gespräch 1

junger Mann: Ach guten Abend, Herr Both.

Herr Both: Guten Abend. Können Sie bitte die Musik ausmachen? Das ist ja ein furchtbarer Lärm.

junger Mann: Oh, tut mir leid, dass wir Sie gestört haben. Das ist mir wirklich unangenehm, aber ich feiere heute mit Freunden meinen 30. Geburtstag.

Herr Both: Alles Gute! Aber müssen Sie denn in dieser Lautstärke feiern, dass wir gleich aus dem Bett fallen?

Das ist wirklich nicht in Ordnung.

junger Mann: Ach, wissen Sie, man wird ja nur einmal im Leben 30. Und das muss doch richtig gefeiert werden, finden Sie nicht?

Herr Both: Na ja, aber doch nicht so laut. Das geht doch nicht. Man muss doch auch ein bisschen Rücksicht nehmen.

junger Mann: Sie haben ja vollkommen recht. Die Musik ist wirklich sehr laut. Aber sonst macht das Tanzen nicht so viel Spaß und es ist doch auch nur heute. – Es wird bestimmt nie wieder vorkommen.

Herr Both: Also gut, aber machen Sie die Musik bitte wenigstens ein bisschen leiser.

junger Mann: In Ordnung. Und wenn es immer noch zu laut ist, dann sagen Sie Bescheid.
Oder Sie kommen einfach und feiern mit.

Gespräch 2

- Frau: Oh halt, Moment! Ich fahre ja schon weg!
- Politesse: Ach, ist das Ihr Auto? Sie wissen schon, dass Ihre Parkzeit bereits zehn Minuten abgelaufen ist? Das kostet Sie ein Verwarnungsgeld von zehn Euro. Hier, bitte schön.
- Frau: Ach nein. Zehn Euro wegen der paar Minuten? Jetzt bin ich doch hier und fahre gleich weg. Dass ich zu spät gekommen bin, war doch keine Absicht.
- Politesse: Tut mir leid, so einfach ist das nicht, dann müssen Sie eben mehr Geld in die Parkuhr einwerfen.
- Frau: Ach, hören Sie, ich wollte doch nur schnell in den Laden gehen und ein Brot kaufen, aber dann standen so viele Leute vor mir an der Kasse. Können Sie nicht mal ein Auge zudrücken? Seien Sie doch bitte so nett.
- Politesse: Das kommt überhaupt nicht infrage. Und wenn Sie jetzt nicht sofort hier wegfahren, dann erhöht sich das Verwarnungsgeld auf 15 Euro.
- Frau: Okay, okay, ich fahre ja schon weg.

Schritt C, Übung 14c

- Frau: Entschuldigen Sie. Ich war zuerst hier. Stellen Sie sich bitte hinten an.
- Mann: Entschuldigung, aber ich habe es sehr eilig.
- Frau: Das ist nicht in Ordnung. Ich habe es auch eilig.
- Mann: Ach, seien Sie doch bitte so nett. Ich wollte nur schnell bezahlen.
- Frau: Ich sagte es Ihnen schon. Das kommt überhaupt nicht infrage.
- Mann: Okay, okay, dann stelle ich mich eben hinten an und komme zu spät zum Meeting.
- Frau: Ach, warten Sie, dann drücke ich mal ein Auge zu. Gehen Sie schon vor.

Mann: Oh, danke. Das ist wirklich nett.

Fokus Beruf Ein Missverständnis klären

Übung 1a

Herr Baumer: Guten Tag, Frau Jordan. Sagen Sie mal, wo waren Sie denn gerade? Wir hatten doch das Treffen mit Herrn Wildt von der Firma Solarkraft und Sie waren nicht da!

Frau Jordan: Hallo, Herr Baumer. Das wollte ich Sie auch gerade fragen! Ich war pünktlich um 8 Uhr in unserem Besprechungsraum und weder Sie noch Herr Wildt waren da. Dabei war der Raum doch extra für unsere Besprechung reserviert. Ich habe eine Weile gewartet und auch bei Ihnen angerufen, aber ich konnte Sie nicht erreichen. Warum sind Sie denn nicht gekommen?

Fokus Beruf Ein Missverständnis klären

Übung 2

Herr Baumer: Guten Tag, Frau Jordan. Sagen Sie mal, wo waren Sie denn gerade? Wir hatten doch das Treffen mit Herrn Wildt von der Firma Solarkraft und Sie waren nicht da!

Frau Jordan: Hallo, Herr Baumer. Das wollte ich Sie auch gerade fragen! Ich war pünktlich um 8 Uhr in unserem Besprechungsraum und weder Sie noch Herr Wildt waren da. Dabei war der Raum doch extra für unsere Besprechung reserviert. Ich habe eine Weile gewartet und auch bei Ihnen angerufen, aber ich konnte Sie nicht erreichen. Warum sind Sie denn nicht gekommen?

Herr Baumer: Was, Sie waren in unserem Besprechungsraum? Das haben Sie wohl falsch verstanden. Die Besprechung war nicht bei uns, sondern bei der Firma Solarkraft, weil wir uns doch die Produktion gemeinsam anschauen wollten. Das habe ich doch gestern in der E-Mail geschrieben! Haben Sie die nicht gelesen?

Frau Jordan: Wie? Bei Solarkraft? Nein. ... Das habe ich nicht gewusst. Ich hatte doch gestern frei. Eigentlich hätte das Treffen doch bei uns stattfinden sollen.

- Herr Baumer: Ja, das stimmt, ursprünglich war das Treffen bei uns geplant. Ich habe aber mit dem Chef vereinbart, dass sich eine Besprechung vor Ort anbieten würde, damit wir uns die Produktion anschauen können. Solche Terminänderungen stehen doch auch immer in unserem gemeinsamen Kalender. Haben Sie da nicht nachgeschaut?
- Frau Jordan: Doch, natürlich, aber eben vorgestern. Und da stand noch unser Besprechungsraum als Ort für das Treffen im Kalender.
- Herr Baumer: Hm, jetzt verstehe ich. Das war wohl ein Missverständnis. Ich hatte unsere Sekretärin eigentlich gebeten, den Ort im Kalender zu ändern. Bitte fragen Sie in Zukunft selbst noch einmal bei unserer Sekretärin nach, ob sich Termine kurzfristig geändert haben – vor allem, wenn Sie vorher einen Tag frei haben.
- Frau Jordan: Ja, natürlich, Herr Baumer. Ich bin froh, dass wir die Sache jetzt geklärt haben. Und beim nächsten Mal bin ich dann sicher am richtigen Ort.

Lektion 12 Soziales Engagement

Schritt A, Übung 7b

- Frau: Entschuldigen Sie! Ich weiß nicht, ob ich bei Ihnen richtig bin.
- Mann: Jetzt erzählen Sie erst mal, was Ihr Problem ist.
- Frau: Ich habe gerade meinen Anschlusszug verpasst und der nächste hat auch schon wieder 30 Minuten Verspätung.
- Mann: Aha, ja. Und was ist denn genau Ihr Problem?
- Frau: Ja, also, ich muss dringend nach Rheinhausen. Ich habe da in einer Stunde ein total wichtiges Vorstellungsgespräch. Mein erstes. Ich möchte die Stelle gern haben. So eine Chance kommt nie wieder. Ich weiß nicht, was ich machen soll.
- Mann: Keine Sorge, wir werden sicher eine Lösung finden. Ich sehe mal nach, ob noch ein anderer Zug in diese Richtung fährt. – Nein, da fährt jetzt keiner.
- Frau: Oh nein! Was mache ich denn jetzt? Können Sie mir da vielleicht weiterhelfen?
- Mann: Ja, ich habe da eine Idee. Sie haben den Anschluss ja wegen einer Verspätung versäumt, für die wir bei der Bahn verantwortlich sind. Ich stelle Ihnen

deshalb jetzt einen Taxigutschein aus und sie fahren mit dem Taxi. Nach Rheinhausen sind es nur 10 bis 15 Kilometer. Ich bin ganz sicher, dass Sie das noch rechtzeitig schaffen.

Frau: Wirklich? Da bin ich aber froh! Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Schritt A, Übung 8a

vgl. Seite AB 134

Schritt A, Übung 9a

vgl. Seite AB 134

Schritt E, Übung 21a

Radiosprecher: Hallo Leute, hier sind wir wieder mit der Sendung „Ich habe da ein Problem.“ Ihr ruft uns an und erzählt von eurem Problem und andere Hörer geben euch auf unserer Internetseite Tipps, Ratschläge und Meinungen. Viele haben so schon die Lösung gefunden.

Heute sprechen wir mit Rafik aus Sprockhövel. Hallo Rafik.

Rafik: Ja, hallo!

Radiosprecher: Äh, Rafik, bevor du loslegst, wo ist Sprockhövel? Das habe ich noch nie gehört.

Rafik: Also, genau komme ich aus Niedersprockhövel ...

Radiosprecher: Mann, das wird ja immer besser, wo ist das denn?

Rafik: Sprockhövel liegt im Süden des Ruhrgebiets. Vielleicht kennst du Dortmund oder Hagen?

Radiosprecher: Klar.

Rafik: Ja, da die Ecke.

Radiosprecher: Aha, okay. Ja, Rafik, was ist denn dein Problem?

Rafik: Ich habe seit ungefähr eineinhalb Jahren eine Freundin.

Radiosprecher: Und das ist dein Problem?

b

Radiosprecher: Ja, Rafik, was ist denn dein Problem?

Rafik: Ich habe seit ungefähr eineinhalb Jahren eine Freundin.

Radiosprecher: Und das ist dein Problem?

Rafik: Ja, ich meine, nein. Also, meine Freundin hat sich vor etwa einem Jahr bei mir 1000 Euro für ein Auto geliehen. Sie sagte, dass sie das Auto braucht, um damit zu ihrer neuen Arbeit zu fahren.

Radiosprecher: Aha...

Rafik: Ja, und wir hatten vereinbart, dass sie mir monatlich 100 Euro zurückgibt. Aber das hat sie nie gemacht.

Radiosprecher: Verstehe. Und jetzt bist du sauer?

Rafik: Nein, ich habe bis jetzt nichts gesagt, weil ich sie wirklich gern habe.

Radiosprecher: Hm, und wo ist jetzt dein Problem?

Rafik: Puh, es ist wirklich schwer, im Radio darüber zu sprechen. Na ja, vorgestern kam sie und nun will sie sich wieder Geld von mir leihen. Diesmal braucht sie 500 Euro für einen Laptop. Sie sagt, dass sie den unbedingt für ihren Job braucht.

Radiosprecher: Und du glaubst ihr nicht?

Rafik: Puh, keine Ahnung. Ich weiß nicht, ob ich ihr das Geld geben soll oder nicht.

Radiosprecher: Hm, ja, verstehe ich gut. Hast du denn mal mit ihr gesprochen?

Rafik: Nein, noch nicht. Schließlich ist sie meine Freundin und ich möchte sie nicht verlieren. Aber ich weiß nicht so genau, was ich machen soll.

Radiosprecher: Okay, Rafik. Leute, ran an den Computer und gebt Rafik euren heißen Tipp. Was würdet ihr tun? Unsere Internetseite ist ab sofort offen für eure Kommentare. – Bis gleich!

Fokus Beruf Sich auf einer Infoveranstaltung informieren

Übung 1b

Referent: ... und dann komme ich schon zum dritten Beruf im Kurzprofil: Der Physiotherapeut. Nun, was macht ein Physiotherapeut?
Physiotherapeuten behandeln vor allem Menschen, die sich nicht mehr gut bewegen können. Also meistens alte Menschen, Menschen mit Behinderung oder Patienten nach schweren Unfällen. Außerdem führen sie präventive – also vorbeugende – Therapiemaßnahmen durch. Menschen mit diesem Beruf arbeiten hauptsächlich in Krankenhäusern und Kliniken, aber auch immer mehr in Altenheimen, Sportvereinen und in Wellness-Hotels. Für Physiotherapeuten gibt es eine einheitlich geregelte schulische Ausbildung an Berufsfachschulen oder Berufskollegs. Diese Ausbildung dauert normalerweise drei Jahre. Mit einer entsprechenden Vorbildung, wenn man z.B. schon in einem Therapieberuf tätig war, kann die Ausbildung aber auf 1,5 Jahre verkürzt werden.
Dies als Einstimmung auf den heutigen Tag – nun können Sie sich noch in persönlichen Gesprächen bei unseren Beratungsexperten weiter informieren.

Fokus Beruf Sich auf einer Infoveranstaltung informieren

Übung 2b und c

Diego: ... und dann bin ich vor zwei Jahren nach Deutschland, da haben wir dann geheiratet. Und dann kam die kleine Evita auf die Welt. Es ist wirklich viel passiert in den letzten zwei Jahren.

Bärbel: Tja, unverhofft kommt oft ... und jetzt möchten Sie hier eine Ausbildung machen. Richtig?

Diego: Na ja, eigentlich habe ich ja schon eine Ausbildung – ich bin nämlich medizinischer Bademeister von Beruf. Aber meine Ausbildung ist leider in Deutschland nicht anerkannt worden. Jetzt suche ich nach neuen Möglichkeiten. Und klar, eine Ausbildung wäre super.

- Bärbel: Aha - medizinischer Bademeister, schön, das ist ja interessant. Medizinischer Bademeister, da könnten Sie doch eine Ausbildung zum Physiotherapeuten machen. Das passt doch gut!
- Diego: Ja, das habe ich auch gedacht. Ich war da auch gerade bei der Infoveranstaltung. Und der hat so viel erzählt, aber ich habe mir das natürlich nicht alles merken können und hab noch ein paar Fragen.
- Bärbel: Klar, schießen Sie los! Dafür bin ich ja da!
- Diego: Können Sie mir vielleicht noch ein bisschen mehr zur Ausbildung sagen?
- Bärbel: Ja, natürlich. Es gibt grundsätzlich zwei Teile, den theoretischen und den fachpraktischen Teil.
- Diego: Puh – Theorie, na, das muss halt sein... Was lerne ich denn da?
- Bärbel: Das ist doch sehr spannend! In der theoretischen Ausbildung haben Sie z.B. Unterricht in Massagetherapie, Anatomie des Menschen, Orthopädie usw. Und im fachpraktischen Teil vertiefen Sie Ihre Kenntnisse und lernen, die Theorie anzuwenden, ein Praktikum eben – das machen Sie am besten in einer Klinik oder in einem Rehabilitationszentrum. Praxiserfahrungen sind ja das A und O in einer Berufsausbildung.
- Diego: Mhm. Ja klar. Wie lange dauert denn die Ausbildung?
- Bärbel: Normalerweise 3 Jahre.
- Diego: Was? 3 Jahre? Das ist aber schon ziemlich lang. So viel Zeit wollte ich eigentlich nicht verschwenden.
- Bärbel: Na ja, „verschwenden“ ist wohl nicht der richtige Ausdruck.
- Diego: Hm, ja, stimmt. Ich würde es nur eben gern kürzer machen. Ich hab ja eigentlich schon viel Berufserfahrung in dem Bereich.
- Bärbel: Ja, das stimmt. Sie haben recht. Sie brauchen gar nicht so lange für Ihre Ausbildung. Sie haben ja schon eine gute Vorbildung als medizinischer Bademeister. Sie könnten auch die verkürzte Ausbildung machen, da lernen Sie statt der drei Jahre nur eineinhalb Jahre und haben trotzdem den gleichen Abschluss.
- Diego: Oh, das ist ja super, eineinhalb Jahre und ich habe einen neuen Beruf. Super! Ist die Ausbildung denn sehr teuer?

- Bärbel: Na ja, ein bisschen Geld müssen Sie schon investieren.
- Diego: Mhm. Sicher.
- Bärbel: Vielleicht können wir ja auch einen Zuschuss für Sie beantragen.
- Diego: Ja? Toll! Danke! Also, ich schaff das auf jeden Fall. Gleich morgen schicke ich meine Bewerbungen los. Und später verdiene ich ja dann genug Geld. Ach, wie viel verdient denn ein Physiotherapeut so im Monat?
- Bärbel: Moment, Moment, so schnell geht das nun auch nicht. Bevor wir übers Finanzielle sprechen, lassen Sie uns doch erst mal die nächsten Schritte planen. Haben Sie denn schon alle Bewerbungsunterlagen beisammen? Die Aufnahmevoraussetzungen der Schulen sind ganz unterschiedlich!
- Diego: Ach so, ja, und welche Unterlagen brauche ich dafür?
- Bärbel: Auf jeden Fall Ihr beglaubigtes Schulzeugnis – mit Übersetzung!
- Diego: Okay, das habe ich schon!
- Bärbel: Uuuund Ihre Berufsurkunde und den Nachweis, dass Sie in Chile schon mehrere Jahre als medizinischer Bademeister gearbeitet haben, auch mit Übersetzung.
- Diego: Klar.
- Bärbel: Und dann noch ein ärztliches Attest.
- Diego: Ein ärztliches Attest? Warum denn? Ich bin doch kerngesund!
- Bärbel: Ja, das muss leider trotzdem sein. Das fordern die meisten Ausbildungszentren. Wenn Sie möchten, helfe ich Ihnen dann bei der Zusammenstellung Ihrer Mappe.
- Diego: Das würden Sie tun? Oh, super. Vielen Dank.
- Bärbel: Aber natürlich, dafür bin ich doch da.
- Diego: Ach und noch was. Sollte ich die Schulen vielleicht erst mal anschreiben und mich vorinformieren?

Lektion 13: Aus Politik und Geschichte

Schritt C, Übung 16

Radiomoderator: Die Umweltverbände warnen: Schlechte Luftqualität führt zu Gesundheits-problemen. Was kann man gegen die Luftverschmutzung in den Städten tun? Wir haben fünf Leute dazu befragt.

a

Ich fände es gut, wenn es alle vier Wochen einen autofreien Sonntag geben würde. Das hatten wir ja schon mal Anfang der 70er. Ich erinnere mich noch daran, wie wir auf der Autobahn Fahrrad gefahren sind. Das war eine tolle Aktion für die Umwelt.

b

Ich denke, man sollte unbedingt noch viel mehr Fahrradwege bauen. Vor allem in der Stadtmitte. Dann ist das Radfahren nicht mehr so gefährlich für Radfahrer und wahrscheinlich würden dann auch mehr Leute das Auto stehen lassen und öfter das Rad nehmen. Mir geht das ja selbst so. Wenn ich in die Stadt fahren muss und ich weiß, dass es keine Radwege gibt, dann steige ich eben doch wieder ins Auto.

c

Also, meine Frau und ich haben uns vor wenigen Wochen ein Elektroauto gekauft. Wir hätten es schon viel früher gemacht, wenn die Autos nicht so teuer wären. Wir sind eigentlich sehr zufrieden damit. Problematisch ist höchstens, dass es noch nicht so viele Tankstellen gibt, an denen man die Batterie aufladen kann. Aber sonst ist es ist wirklich ein gutes Gefühl zu wissen, dass das Auto die Luft nicht verschmutzt.

d

Ich finde, Bus- und Zugfahren müsste weniger und das Fliegen viel mehr kosten. Wenn das Zugfahren nicht so teuer wäre, dann würden viel mehr Leute mit öffentlichen Verkehrsmitteln wie S-Bahn oder Bus fahren und nicht mit dem eigenen Auto. Und wenn das Fliegen nicht so billig wäre, würden nicht so viele Menschen mal für ein Wochenende nach Paris oder Barcelona fliegen. So ein Flug schadet der Umwelt natürlich sehr. Wenn ich Umweltminister wäre, würde ich die Preise fürs Fliegen radikal erhöhen und für die öffentlichen Verkehrsmittel stark senken.

e

Die Regierung sollte die Industrie, aber auch Privathaushalte noch mehr finanziell unterstützen, um erneuerbare und saubere Energien wie Sonnenenergie und Windenergie zu nutzen. Das wäre ein wichtiger Schritt, damit unser Energieverbrauch klimafreundlicher wird und der Klimawandel gestoppt werden kann. So könnten wir uns dann auch von Importen von Heizöl und Gas unabhängig machen.

Lektion 14: Alte und neue Heimat

Schritt A, Übung 2

vgl. Seite AB 156

Schritt B, Übung 11

1

Naomi: Als ich hierher kam, musste ich mich erst einmal daran gewöhnen, älteren Kollegen im Gespräch in die Augen zu sehen. Das ist in meinem Land nicht üblich. Bei uns vermeidet man Augenkontakt, wenn man sich mit Älteren unterhält – als Zeichen von Respekt und Höflichkeit. Außerdem hat mich überrascht, wie oft man hier Fragen mit einem „Nein“ beantwortet. Das gilt bei uns als sehr unhöflich. Statt Nein zu sagen, wechseln wir lieber das Thema. Komisch, wie stark manche Gewohnheiten sind: Obwohl ich schon so lange hier lebe, finde ich es immer noch schwierig, jemandem direkt ins Gesicht Nein zu sagen.

2

Carol: Als ich hierher kam, habe ich mich erst einmal sehr über die Öffnungszeiten gewundert. Gerade dann, wenn man Zeit hat – also abends oder am Sonntag – ist alles zu: Geschäfte, Banken, Arztpraxen und so weiter und so fort. Das hat mich richtig geärgert. Inzwischen sehe ich aber auch die Vorteile: Die Leute haben hier mehr Zeit, etwas zusammen zu unternehmen: abends Freunde zu treffen oder sonntags einen Ausflug mit der Familie zu machen. Das ist in meinem Heimatland schwieriger, weil immer einer arbeiten muss.

3

Jan: Mir ist aufgefallen, dass Männer und Frauen hier anders miteinander umgehen als bei uns. Dort, wo ich herkomme, ist es eigentlich immer noch üblich, dass Männer Frauen in den Mantel helfen oder für sie die Tür aufmachen und aufhalten. Bei uns sieht man auch noch öfter, dass Männer Frauen mit einem Handkuss begrüßen. Das habe ich hier noch nie beobachtet. Ich finde es fast ein bisschen schade, dass sich Männer und Frauen hier nicht so verhalten, wie ich es von zu Hause kenne.

Fokus Beruf: Unzufriedenheit und Zufriedenheit äußern

Übung 2

Frau Böhm: Herr Cordalis, mir ist aufgefallen, dass Sie in letzter Zeit nicht so zufrieden wirken, wie ich das von Ihnen gewohnt bin. Das gefällt mir nicht. Deshalb wollte ich mit Ihnen über Ihre Arbeit sprechen. Wie geht es Ihnen zurzeit?

Herr Cordalis: Ehrlich gesagt, nicht gut. Die meisten Kunden haben zwar nicht mehr Wünsche und Beschwerden als sonst, aber ich habe einfach zu wenig Zeit, um mich um jeden Kunden intensiv zu kümmern. Das stört mich.

Frau Böhm: Seit wann haben Sie den Eindruck, dass Sie zu wenig Zeit für Ihre Kunden haben?

Herr Cordalis: Na ja, Sie wissen ja, dass Frau Dineva seit zwei Wochen krankgeschrieben ist und ich sie vertreten muss. Ich betreue also in der gleichen Zeit zweimal so viele Kunden wie sonst. Zwar hilft mir unsere Praktikantin, aber sie kann natürlich nicht alles machen, was Frau Dineva normalerweise macht. Außerdem muss ich ihr noch so viel zeigen und erklären, sie ist ja erst seit einem Monat hier. Das kostet Zeit, die mir dann fehlt.

Frau Böhm: Ja, das weiß ich natürlich. Ich finde es sehr gut, wie Sie Frau Dineva vertreten und sich noch dazu um unsere Praktikantin kümmern. Und mir gefällt, dass Sie trotz Stress sehr professionell und freundlich mit den Kunden umgehen. Dafür danke ich Ihnen. Sie haben in den letzten beiden Wochen ausgezeichnete Arbeit geleistet, Herr Cordalis. Das wollte ich Ihnen unbedingt persönlich sagen.

Herr Cordalis: Es freut mich, dass Sie zufrieden sind, Frau Böhm, und mir das auch sagen. Ich mache meine Arbeit auch wirklich gern, obwohl es oft zu viel und zu stressig ist. Ist denn schon klar, wann Frau Dineva wieder zurückkommt?